

Vorwort

Warum schon wieder ein »Grundkurs«? Gibt es nicht längst genügend Einführungsliteratur in das Psychologiestudium? Stromlinienförmig aufbereitete, heiter illustrierte, die modernen Möglichkeiten des E-Learnings klug einbindende, Anfänger um keinen Preis überfordernde Lehrtexte, aus denen man sich trefflich auf die Multiple-Choice-Prüftechnik des Bologna-Zeitalters vorbereiten kann? Die Frage ist berechtigt.

Es ist üblich geworden, psychologische Lehrbücher nach den Kriterien »theoriezentriert« und »phänomenorientiert« einzuteilen. Der Trend geht eindeutig in die erstgenannte Richtung. Das hängt mit der zunehmenden Verschulung des akademischen Betriebes zusammen, angesichts derer wir uns gern einreden würden, es handle sich auch bei unserem Fach um einen Kanon abfragbarer Tatsachen und exakt formulierbarer Gesetze. Weil das aber einfach nicht stimmt, zieht man sich gern auf das Einzige zurück, wozu sich eindeutig richtige oder falsche Aussagen formulieren lassen – nämlich, welcher Autor was *behauptet* hat. Daher die Beliebtheit »theoriezentrierter« Darstellungen. Aber das kann nicht genügen. Wir kommen nicht umhin, »phänomenorientiert« vorzugehen, und das heißt, uns auf *die Sache selbst* einzulassen. Theorien sind – mehr oder minder nützliche – Wegweiser zu diesem Ziel, sie sollen uns Sackgassen und Umwege vermeiden helfen; aber für sich genommen stellen sie keinen Erkenntniswert dar.

Was heißt also »Grundkurs«? Falsch wäre sicher, sich darunter eine Art *Psychology for dummies* vorzustellen; sie würde ihrem Namen wörtlicher gerecht, als es dem Autor lieb sein könnte. Ein »Grundkurs« kann aber auch das sein, was der Name eigentlich besagt: der Versuch, ein *Fundament* zu legen. Ein Fundament muss auf Trägern ruhen, die tief in die Materie hineingetrieben sind, damit es sich als stabil genug erweist, um darauf später das anwachsende Fachwissen aufbauen zu können. Ein solcher Grundkurs ist kein Repetitorium; er soll Kompetenz vermitteln, selbst mit den Problemen des Gegenstandsfeldes fertig zu werden. Und an diesen herrscht bei uns kein Mangel.

Wer sich auf Psychologie einlässt, sollte wissen, dass ihm ein anderes Abenteuer bevorsteht als bei einem Studium der Botanik oder der Festkörperphysik. Unser Fach ist keineswegs aus einem Guss. Forschungsinteressen und Praxisanforderungen driften immer weiter auseinander; und die Grundlagenfächer selbst unterscheiden sich in ihren Denkansätzen erheblich und haben ihre je eigene Begriffswelt entwickelt, die oft nicht mehr erkennen lässt, wenn im nächsten Hörsaal in anderer Sprache von derselben Sache die Rede ist. Den Studierenden bleibt selbst überlassen, das alles zu einem zusammenhängenden Ganzen zu integrieren, womit aber nicht nur Anfangssemester überfordert sind.

Der hier vorgelegte Grundkurs versucht, in dieser Situation Hilfestellung zu leisten. Er beleuchtet die Entstehungsgeschichte der repräsentativen Problemstränge, macht die im Zuge der Spezialisierung längst unkenntlich gewordenen Querverbindungen wieder trans-

parent und reflektiert Leitideen, die verstehen lassen, warum gewisse Fragen überhaupt aufgeworfen, andere aber ausgeblendet werden und warum dem je herrschenden Zeitgeist manche Theorien und Methoden so viel akzeptabler erscheinen als andere. Bei all dem verliert er nie das eigentliche Anliegen der Psychologie aus dem Auge – zu verstehen, wie menschliches Erleben und Verhalten als Ganzes funktioniert.

Das Buch verlangt keine fachspezifische Vorbildung, aber es stellt Anforderungen an Interesse und Engagement. Es richtet sich an Leser, die in das Gebiet der Psychologie ernsthaft eindringen und sich mit seiner Problematik auseinandersetzen wollen. Die wirklich substantiellen Themen werden nicht nur an der Oberfläche gestreift, sondern kommen gründlich zur Sprache, wenn auch in oft ungewohnter Verbindung, gegliedert nicht nach dem üblichen Fächerkanon, sondern nach ihrer Tiefenstruktur.

Üblicherweise künden einführende Lehrbücher vom sogenannten »Mainstream«. Eine ungeschriebene Regel gebietet dabei, die anerkannten Autoritäten zu referieren, aber nicht zu kritisieren. Anfangssemester sollen erst einmal einen Wissensfundus erwerben, über den die Majorität der Fachvertreter momentan nicht zu streiten übereingekommen ist. Was aber, wenn der Mainstream selbst eine Besinnung nötig hat? Käme es hier nicht darauf an, die Studierenden möglichst früh zu selbstständigem Denken zu ermutigen? Das geht dann freilich nicht ohne die Bereitschaft, den mitgeteilten Lehrstoff auch kritisch zu hinterfragen. Manche Entwicklungen in unserer Wissenschaft nimmt man mit Sorge zur Kenntnis, und es ist kein Grund ersichtlich, warum Studienanfänger das nicht wissen dürften. Unter ihnen sind die Fachvertreter von morgen; sie sollten rechtzeitig erkennen, dass noch manches der Verbesserung bedarf, und dass es ihrer Generation aufgegeben ist, dabei mitzuwirken.

Es ist ein guter Brauch, am Ende des Vorwortes denen zu danken, ohne die das Buch nicht oder nur in minderer Qualität zustandegekommen wäre. Etliche Freunde und Kollegen haben das Manuskript ganz oder in Teilen gelesen und wertvolle Rückmeldungen geliefert. Ich bin hier vor allem August Anzenberger, Athanasios Chasiotis, Dietrich Dörner, Gregor Kappler, Matthias Leder, Wolfgang Marx, Rolf Oerter und Rainer Reisenzein zu Dank verpflichtet. Damit der Verkaufspreis trotz des reichen Bildmaterials in einem realistischen Rahmen bleiben konnte, war finanzielle Unterstützung erforderlich; diese wurde großzügig von der Stiftung zur Förderung der Psychoanalyse und der Köhler-Stiftung geleistet. Die Stifterinnen – Frau Prof. Dr. Christa Rohde-Dachser und Frau Dr. Lotte Köhler – stehen der Psychoanalyse und teilweise der Bindungstheorie nahe, was insofern beachtenswert ist, als ich mit ihnen gerade über meine Kritik an Sigmund Freud und John Bowlby in Berührung gekommen bin. Es ist mir deshalb ein besonderes Anliegen, ihnen dafür zu danken, dass sie das Sachinteresse so eindrucksvoll über Forderungen der Parteilichkeit gestellt haben.

Es bedarf fast keiner ausdrücklichen Erwähnung, wie sehr ich meiner Frau und meinen Töchtern zu danken habe, nicht nur für den allzeit regen Gedankenaustausch, mit dem sie das Entstehen dieses Buches begleitet haben, sondern auch einfach für das heutzutage immer seltener werdende Geschenk eines emotional intakten und tragfähigen sozialen Netzwerkes, unter aktiver Beteiligung meiner drei Schwieggersöhne, die unsere Familie inzwischen zur famiglia, family und mischpoche ausgeweitet haben. Besonders nennen möchte ich meine Tochter Annette Bischof-Campbell, die sich nach einem naturwissenschaftlichen Erststudium ein zweites Mal zur Universität begeben hat, um Psychologie zu studieren, und die die Entstehung des Manuskriptes aus der Perspektive der Studentin kritisch begleitet hat. Auch die Erstellung des Registers lag bei ihr in bewährten Händen.

Es würde etwas Wesentliches fehlen, wenn an dieser Stelle nicht auch meine Studierenden genannt würden. Das Buch basiert auf einer Abendvorlesung, die ich an der Münchner Universität seit etlichen Jahren regelmäßig im Wintersemester anbiete. Aus zahlreichen Rückmeldungen ist ersichtlich, dass die Teilnehmer die Herausforderung annehmen, ja dass sie für sie gerade den Reiz der Veranstaltung ausmacht. Nie ist verlangt worden, das Niveau zu senken, und obwohl ich zuweilen recht deutlich Stellung beziehe, wurde doch nie Einseitigkeit moniert; aber oft wird anschließend noch bei einem Bier bis spät in die Nacht weiterdiskutiert. Das ermutigt mich, den Stoff in Form eines Lehrbuches auch einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen.

München, im April 2008

Norbert Bischof

Vorwort zur zweiten Auflage

Knapp ein Jahr nach Erscheinen ist die erste Auflage bereits vergriffen, sodass schneller als erwartet die zweite in Angriff genommen werden musste. Wegen der Kürze der Zeitspanne war keine substantielle Umarbeitung erforderlich, sodass sich die Änderungen, abgesehen von ein paar neu eingearbeiteten aktuellen Bezügen, im Wesentlichen auf typographische und stilistische Korrekturen sowie die Verbesserung einiger Abbildungen beschränken konnte.

Ich nehme gern die Gelegenheit wahr, Herrn Dr. Ruprecht Poensgen und Frau Ulrike Merkel vom Kohlhammer-Verlag für die gute Zusammenarbeit zu danken, und ich danke auch allen Kollegen, die mir in Zuschriften zu dem Buch Mut gemacht haben, meine zuweilen etwas exponierte Position am Rande des Mainstreams durchzuhalten.

München, im April 2009

Norbert Bischof